Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2015)
Heft: 4: Stadt der Freiwilligen : Basel engagiert sich

Artikel: Innenhofidylle
Autor: Stumm, Reinhardt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reinhardt Stumm

Innenhofidylle

Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten Mit Bildern von Peter Schössow, 220 S., Carlsen Verlag, Hamburg

Zehn Parteien wohnen im Vorderhaus. Sie heissen Marrak und Westbühl, Fitzke und Kiesling und so weiter, das muss man sich nicht merken. Merken muss man sich, wie der Knabe heisst, der hier zu Hause ist. Er heisst Rico. Wie alt Rico genau ist, wird, glaube ich, nie gesagt, aber wir nehmen mal an, so um die zwölf Jahre. Er geht zur Schule, wo er natürlich seine Probleme hat. Die löst er manchmal mit seiner Mutter, mit der er hier lebt, und manchmal löst er sie nicht. Manchmal stellt er auch einfach ganz dumme Fragen, die dann niemand beantworten kann. Eine brauchbare Methode, Probleme zu umgehen. Wenn einer zum Beispiel hochbegabt ist, könnte doch der andere tiefbegabt sein, oder? Er bezeichnet sich selber als tiefbegabt, auch wenn er nicht genau weiss, was das eigentlich heissen soll. Er lässt uns auch wissen, wie er das versteht: «Das bedeutet, ich kann zwar sehr viel denken, aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten.»

Rico ist natürlich neugierig auf alles, was im Haus vorgeht. Es ist weiss Gott kein vornehmes Quartier. Komische Leute wohnen da, Fitzke zum Beispiel, der ganz unbekümmert im ungewaschenen Schlafanzug aufmacht, wenn es klingelt. Und dann gibt es das Hinterhaus. Mit dem hat es allerdings eine eigene Bewandtnis. Irgendwann einmal hat es da eine Explosion gegeben, eine Frau hat den Gasherd angedreht (einen dieser alten, wo das noch ging) und sich mit einer brennenden Zigarette danebengelegt. Das explodierende Gas brachte sie um und verwüstete jenes Hinterhaus, das seitdem leer steht. Natürlich kann man aus den rückseitigen Fenstern des Vorderhauses hinüberschauen (Rico konnte es), aber hinein wollte niemand. Es blieb einfach so stehen.

Und Fitzke, damit fängt die Geschichte eigentlich an, ist genau der Mann, der die dicke Nudel einfach so runterschluckt, die Rico im Haus herumbietet, weil irgend jemand muss sie ja verloren haben! Ohne zu kauen. Und Tür zu, wumms!

Weil es in jedem Buch, egal, für wen es geschrieben ist, Wörter gibt, die niemand versteht und die man erst in einem Wörterbuch suchen muss, um eine Erklärung zu finden, werden die schwierigen Wörter einfach zwischendurch erklärt. Es gibt kleine Kästchen auf den Seiten, da steht das Wort – zum Beispiel «Depression». Wer es wissen will, liest jetzt dies: «Das graue Gefühl. Mama hat es mal so genannt, als wir uns über Frau Dahling unterhielten. Eine Depression ist, wenn all deine Gefühle im Rollstuhl sitzen. Sie haben keine Arme mehr und es ist leider auch gerade niemand zum Schieben da. Womöglich sind auch noch die Reifen platt. Macht sehr müde.» Kann man es besser ausdrücken, wenn man einem Zwölfjährigen erklären will, was eine Depression ist?

Ungutes tut sich. Es wird bekannt, dass ein Erpresser Kinder klaut und ihre Eltern auffordert, eine – nicht einmal sehr grosse – Summe zu bezahlen, um sie zurückzubekommen, Unversehrt! Die Aufregung ist gewaltig, niemand kann helfen, auch die Polizei nicht, zum Glück (ja zum Glück!) ist keinem der Kinder etwas geschehen, aber es gibt auch keinerlei Rat. Was tut man da? Rico lernt den gleichaltrigen Oskar kennen. Sie tifteln – natürlich ohne Erfolg – an dem Problem herum. Rico ist ganz verliebt in den offensichtlich hochbegabten Knaben mit dem schicken Motorradhelm, den er immer auf dem Kopf hat. Und dann ist Oskar weg.

Na, wo wird er sein? Diesmal wurde Oskar geklaut. Jetzt kommt das Hinterhaus ins Spiel. Hier versteckt der Kindsräuber seine Beute, bis er sein Geld bekommen hat. Das ist der Clou der Geschichte, das muss man lesen.

Hier ist nichts wirklich böse, vieles zum Lachen, manches zum Rückfragen. Man kann sich das Buch einteilen, kann am Samstag anfangen zu lesen (Das Kapitel heisst «Die Fundnudel») und das Buch am übernächsten Donnerstag («Schöne Aussichten») zuklappen, nicht ohne sich erst noch einmal an den schönen Bildern von Peter Schössow zu erfreuen, immer mit Ricos letztem Satz im Ohr: «Ja, ganz bestimmt werde ich Oskar morgen davon erzählen.» Wieso Oskar? Natürlich muss man es Oskar erzählen, aber allen anderen eben auch!

Lobpreisungen von Kinder- und Jugendbüchern sind ja nicht selten. Aber oft verlieren sie die Wirklichkeit aus dem Griff und geraten selber ins Fantastische – ins ersehnte Fantastische. Andreas Steinhöfel lässt die Kirche im Dorf. Und nicht allein dafür gebührte ihm der «Deutsche Jugendliteratur Preis», diese Wirklichkeit ist nachvollziehbar.